Willkommen im Kloster Elisabethenzell

Das Kloster Elisabethenzell liegt im Bereich eines langgestreckten Höhenrückens, der sich von der Herrmannskoppe (567 m NN) über die Bayerische Schanz bis zum Johanniskopf (421 m NN) zwischen Rieneck und Langenprozelten erstreckt. Auf diesem Hügelrücken verlief eine bedeutende Handelsstraße, die „Birkenhainer Straße“. Sie war Element eines europäischen Fernstraßensystems. Von etwa 1220 bis 1333 bildete sie eine wichtige Etappe in der Verbindung zwischen den Handelsstädten Frankfurt, Bamberg und Nürnberg. An einer neuralgischen Stelle dieser Straße wurde im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts das Kloster Elisabethenzell errichtet.

Bei der hier als Kloster bezeichneten Anlage handelte es sich eigentlich um ein Priorat, also eine Wirtschaftseinheit eines Klosters. Da sich die Bezeichnung „Kloster Elisabethenzell“ jedoch im allgemeinen Sprachgebrauch etabliert hat, wird er hier verwendet.

Das auf einer Rodungsinsel gelegene, repräsentative Gebäudeensemble beherbergte eine von mehrstöckigen Gebäuden flankierte Kirche, einen Friedhof und ein steinernes Haus. Die Gebäude waren in der Mehrzahl Fachwerkbauten, nur das Prioratsgebäude und die Kirche waren in Stein erbaut. Im Jahre 1295 wurde das Kloster den Prämonstratensern der Abtei Oberzell bei Würzburg übergeben. Durch seine die „Birkenhainer Straße“ und den dort verlaufenden Verkehr beherrschende Lage auf einem Bergsattel stand dem wirtschaftlichen Erfolg des Klosters nichts mehr im Wege. Dies zeigt sich an den zahlreichen Schenkungen an und Ankäufen durch das Kloster. Von diesem Wohlstand zeugt auch die luxuriöse Warmluftheizung im Prioratsgebäude. Die Blütezeit der Klosteranlage hielt nicht allzu lange an. Bereits im Juli 1333 wurde die Anlage niedergebrannt. Die Rodungsinsel wurde jedoch weitergenutzt: zunächst gingen die Pfründe an die Dominikanern über, später betrieb ein Glasmacher auf dem Gelände eine Sammelstelle für die Erzeugnisse seiner in der Nähe gelegenen Glashütte. Reste des Klosters waren noch im 20. Jahrhundert sichtbar, ehe es vollständig abgerissen und die Steine beim Straßenbau verwendet wurden.

Gründungsphase (Erstes Drittel 13. Jahrhundert)

Blütezeit (um 1300)

Nachnutzung (um 1410)
(© ToBo Media Production &IT Service GdbR Kroth Torsten, Prinzisky Boris, Heimbuchenthal 2018)

Von 2012–2016 wurden unter Federführung des Archäologischem Spessartprojekts mit Freiwilligen aus benachbarten Gemeinden, sie sich zur ArGe »Kloster Einsiedel« zusammenschlossen,archäologische Untersuchungen durchgeführt. Die durch die Grabungen wieder ans Tageslicht gebrachten Reste des Klosters Elisabethenzell geben nun Zeugnis vom einstigen Kloster an der „Birkenhainer Straße“. Nach Abschluss der Grabungen wurden die Mauern, sofern es die Bausubstanz zuließ, durch die ArGe „Kloster Einsiedel“ saniert und überkront. Andere wurden wieder mit Erde bedeckt und so konserviert.

Den Abschluss der Maßnahmen zur nachhaltigen Inwertsetzung des Bodendenkmals und der Steigerung des Erholungswertes bildet die Einrichtung eines archäologischen Parks mit einem darin integrierten Besucherleitsystem. Sowohl die Ausgrabungen als auch die touristische Inwertsetzung erfolgte auf Veranlassung der Bayerischen Staatsforsten A.ö.R. als Vertreter des Eigentümers, des Freistaats Bayern.

Die dreizehn Tafeln des Besucherleitsystems sind als Rundweg aufgebaut und bieten eine Vielzahl an Informationen, angefangen von der Geschichte des Klosters bis hin zur Rekonstruktion des Alltags im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts. Die Tafeln bilden jede für sich eine geschlossene Einheit. Sie können unabhängig von der Nummerierung gelesen werden. Nach einer kurzen Einführung widmen sich die Texte Einzelthemen oder liefern Hintegrundinformationen zum Verständnis der Geschichte des Ortes in seiner Gesamtheit. Bildlich unterlegt werden sie durch Fotos, Lebensbilder oder 3D-Rekonstruktionen. Die Tafeln stehen jeweils neben dem Teil der Anlage, zu dem sie einen direkten Bezug haben. Durch die Tafeln gewinnt man einen Eindruck von den Grabungen, die hier zwischen 2012 und 2016 stattfanden. Auch lassen sich zu den einzelnen Stationen herausragende Funde zeigen. Über die Aktivierung der dazugehörigen QR-Codes sind jeweils online weitere Informationen abrufbar.

Bronzezeit:
Ein (Handels)Weg führt über den Höhenrücken

Erstes Drittel 13. Jahrhundert:
Die Grafen von Rieneck legen eine Rodungsinsel an der „Birkenhainer Straße“ an

1295:
Erste namentliche Erwähnung des „monasterium St. Elizebeth“ und Übertragung des Klosters an die Prämonstratenser

um 1300:
Blütezeit; Ausbau in den noch heute sichtbaren Abmessungen

Juli 1333:
Zerstörung durch die Herren von Hanau

1410:
Übertragung des Klosters an die Dominikaner

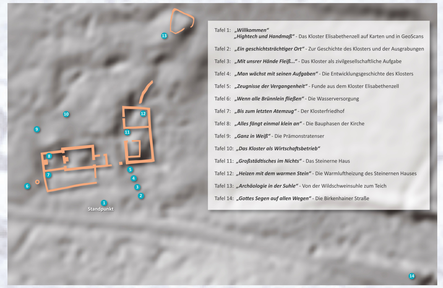
um 1410:
Ein Glasbläser nutzt das zerstörte Kloster als Warenlager.

vor 1450:
Endgültige Aufgabe des Klosters

1930er Jahre:
Abtrag der letzten sichtbaren Mauerreste

2012–2016:
Ausgrabungen auf dem Klosterareal

2018:
Eröffnung des archäologischen Parks



Übersicht über das als Rundweg angelegte Besucherleitsystem

Finanziert wurden die Grabungen und die Einrichtung des Archäologischen Parks durch die Bayerischen Staatsforsten AöR., Forstbetrieb Hammelburg, mit Unterstützung durch das Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Weitere Unterstützung erfolgte seitens der Kulturstiftung des Bezirks Unterfranken, der Kreissparkasse Gelnhausen sowie des Rotary-Club.

Wir wünschen Ihnen einen angenehmen Aufenthalt!

Salve!

Ich bin das Aquamanile und habe einst im Kloster Elisabethenzell gewohnt.

Bei der Zerstörung des Klosters im Jahre 1333 bin auch ich kaputtgegangen. Die Archäologen haben mich bei den Aus-grabungen 2012 bis 2016 wieder gefunden. Jetzt werde ich bei Ausstellungen genauso bestaunt wie zu der Zeit, als ich noch ganz war. Die Keramiken, in denen auf dem Kloster gekocht und aus denen getrunken wurde, waren nämlich im Gegensatz zu mir weder bunt wie heute, noch irgendwie verziert.

Ich habe viel vom Klosterleben mitbekommen und weiß ich gut Bescheid, wie es hier einst war und wer hier ein- und ausging. Es gibt eine Menge zu erkunden und zu erzählen. Folgt mir einfach durch das Klosterareal.

Unter meinem Bild ist übrigens der Text der Informationstafel kurz zusammengefasst.

© Matthias Nöth, Harald Rosmanitz, Sabrina Bachmann
Archäologisches Spessartprojekt 2018

Handmaß und Hightech - Das Kloster Elisabethenzell auf Karten und GeoScans

Administrativ gehört die Lokalität Elisabethenzell zur Stadt Rieneck und liegt am südwestlichen Rand der Gemarkung. Unmittelbar angrenzend befindet sich das gemeindefreie Gebiet des Ruppertshüttener Forstes und nördlich davon der ebenfalls gemeindefreie Herrnwald. Erst weiter westlich schließt das Gebiet der Stadt Lohr am Main mit seinem Stadtteil Ruppertshütten an. Im Hessischen schließt die Gemeinde Flörsbachtal mit ihrem östlich gelegenen Ortsteil Lohrhaupten an.

Eine teils noch heute unüberschaubare Feinuntergliederung des Landes stellte sich im Mittelalter und der Frühen Neuzeit noch verwirrender dar. Hier erfuhren einzelne Häuser, ganze Dörfer und Ländereien so manchen Besitzerwechsel. Daher taten die Grundherren gut daran, ihre Besitzungen auf Karten zu verzeichnen. Die Landvermessung war bis in das frühe 20. Jahrhundert eine aufwendige Angelegenheit, musste doch jedes Tal und jeder Hügel, zum Teil mit Hilfe von komplizierten Berechnungen, von Hand vermessen werden.

Dies änderte sich in den letzten Jahren durch den Einsatz digitaler Messverfahren enorm. Inzwischen ist es möglich, Gebiete aus der Luft Mehrdimensional zu kartieren und darzustellen. Diese Airborne Laserscanning (ALS) oder auch Light Detection And Ranging (LiDAR) genannte Methode findet auch verstärkt Anwendung im Bereich der Archäologie. Sie dient etwa als Möglichkeit der Lokalisierung und einer ersten, nichtinvasiven (Vor-)Untersuchung von Fundstellen. Auch bei den Ausgrabungen des Klosters Elisabethenzell sowie der Erforschung eines Abschnittes der Birkenhainer Straße kam das ALS zum Einsatz.

Das Kloster Elisabethenzell auf historischen Karten

Die ehemalige Klosterstelle liegt inmitten ausgedehnter Forstbereiche, die nur von kleineren Rodungsinseln oder schmalen Talzügen unterbrochen werden. Diese werden meist als Grünland, historisch mit der Methode der Wiesenbewässerung, bewirtschaftet.

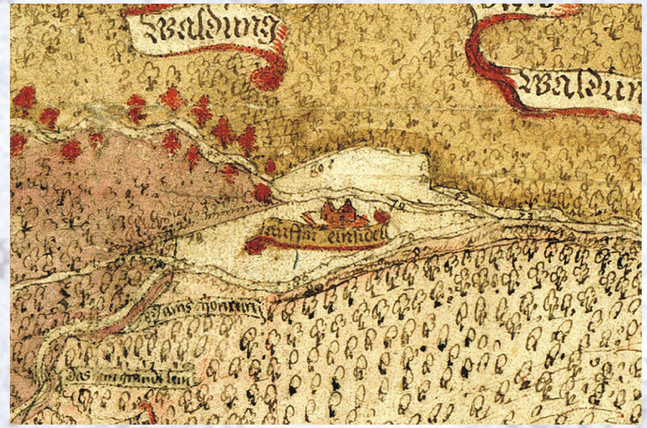
Die nächste Siedlung ist Ruppertshütten, welche 2,9 km Luftlinie entfernt ist. Die Bayerische Schanz liegt 4,6 km entfernt, Rengersbrunn 4,1 km, Rieneck 4,6 km und Langenprozelten 5,9 km. Nach der naturräumlichen Gliederung Deutschlands ist das Gebiet dem nordöstlichen Sandstein-Spessart zuzuordnen.

Das Gebiet gehört zu den höchsten Erhebungen des Spessarts. Der Hochbereich in der Umgebung der Bayerischen Schanz, die „Waldspitze“, umfasst den Höhenrücken von der Sohlhöhe bei Lohr am Main über die Herrmannskoppe bis zur Aurahöhe bei Aura im Sinngrund. Die Herrmannskoppe bezeichnet dabei mit 567 m NN die höchste Erhebung dieses Höhenzuges und die zweithöchste Erhebung des Spessarts. Insgesamt liegt das Gebiet um das Kloster Elisabethenzell im Höhenniveau von 400–500 m über NN, der Klosterstandort selbst bei 440 m NN.

Eine der großen Besonderheiten des Spessarts ist es, dass bereits im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts eine sehr detaillierte Kartierung vorgenommen wurde. Diese sehr kostspielige Arbeit war notwendig geworden, um sich bei den zähen Erbstreitigkeiten in Folge des Aussterbens der Grafen von Rieneck einen schnellen Überblick über das zur Disposition stehende Territorium zu machen.

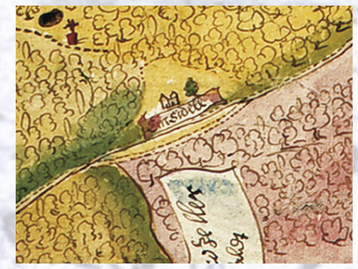
Mit der Kartierung war der Frankfurter Landvermesser und Kartograph Elias Hoffmann beauftragt worden. Die Arbeiten dauerten von Mai bis Dezember 1584. In dieser Zeit erstellte Hoffmann sieben Karten, für die er 267 Gulden erhielt. Aus vier dieser Kartenblätter setzt sich die rund 6 m² große Spessartkarte zusammen.

Hoffmann fertigte seine Karte nicht direkt während seiner Vermessungsarbeiten im Spessart an. Viele Ausschmückungen der Notizen vor Ort blieben seiner Fantasie überlassen. So kartographierte er die Rodungsinsel des Klosters Elisabethenzell ganz exakt und platzierte in deren Zentrum eine von Mäuerchen eingefasste Kirchenruine. Die Grabungen 2012–2016 haben jedoch gezeigt, dass eine Umfriedungsmauer in dieser Art niemals bestanden hat.



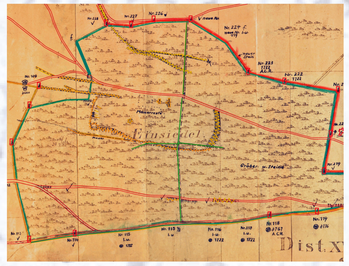
Rodungsinsel mit der Ruine des Klosters Elisabethenzell in der Hoffmann-Karte von 1584 (StA Marburg, Karte A 11)

Das Kloster Elisabethenzell auf der Pfinzing-Karte von 1594 (StA Nürnberg)



Die Rodungsinsel mit der Ruine des Klosters Elisabethenzell auf einer um 1600 entstandenen Karte mit der Jagdgerechtigkeit im Spessart (StA Würzburg, Mainzer Risse XI/96m)

Das in Ruinen liegende Kloster Elisabethenzell auf einer Karte der Grafschaft Rieneck von 1656



Grabungsbefunde der 1970er Jahre, eingetragen in den Ortsblättern des Spessart von 1850

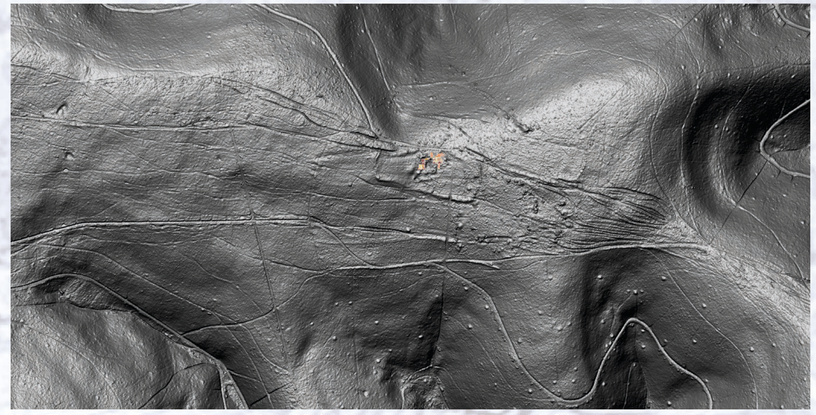
Neue Einblicke in den Spessart und das Gebiet des Klosters Elisabethenzell

Das Kloster Elisabethenzell war ein Pilotprojekt für die Nutzung eines detaillierten Digitalen Geländemodells für ein Bodendenkmal im Spessart. Bei dem flugzeuggestützten Messverfahren werden Landschaftsoberflächen und -strukturen großer Gebiete in kurzer Zeit erfasst. Das Verfahren zeichnet sich durch einen weitgehend automatisierten Messablauf, eine vollständig digitale Datenaufzeichnung und eine computerbasierte Datenaufbereitung aus.

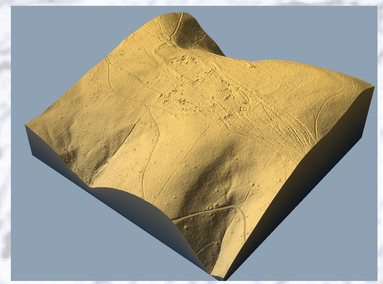
Über das Digitale Geländemodell sind wesentliche Aussagen über die Strukturierung des Geländes, sowie über die Umgestaltung des Bodendenkmals nach dessen Niederlegung möglich. Die Schräglichtschummerung zeigt sowohl die Großformen des Geländes wie auch die Details an der Geländeoberfläche in einer pseudoplastischen, geometrisch exakten und damit kartenähnlichen Weise. Die für archäologische und kulturhistorische Fragestellungen besonders interessanten Geländekleinformen, das Mikrorelief, das sich aus dem lokalen mittleren Geländeniveau teilweise nur um einen oder zwei Dezimeter heraushebt oder in dieses eingetieft ist, werden deutlich. Für diese Visualisierungsvariante sind die Großformen des Geländes (Bäume und sonstiger Bewuchs) rechnerisch eliminiert worden, so dass eine fiktive ebene Geländeoberfläche mit dem Mikrorelief übrig bleibt. Sehr anschaulich sind darüber hinaus zusätzliche 3D-Schrägansichten aus verschiedenen Perspektiven auf das Gelände.

Auf dem Geländemodell wird unter Einbindung der ergrabenen Befunde deutlich, dass die bisherigen archäologischen Untersuchungen sich auf einen vergleichsweise kleinen Teil der gesamten Anlage beschränken. Die Rodungsinsel, in der das Kloster lag, war im Mittelalter wesentlich größer und schloss Ackerflächen sowie Wiesen nördlich und südlich der Birkenhainer Straße ein. Die Anlage ist so platziert, dass der Reisende das Kloster in jedem Fall in Sichtweite passieren musste. Die 3D-Schrägansicht führt die beherrschende Stellung auf dem Höhenrücken deutlich vor Augen.

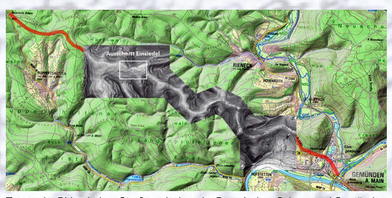
Das Digitale Geländemodell ist von zentraler Bedeutung bei der Erforschung der Birkenhainer Straße. Die bereits in der Bronzezeit begangene Wegetrasse wurde von den Grafen von Rieneck zu einer zweispurigen Fernhandelsstraße ausgebaut. Sie verband deren roheisenproduzierende Besitzungen bei Steinau an der Straße mit dem wald- und mühlenreichen Arealen westlich von Gemünden. Neben seiner Bedeutung für die Infrastruktur des gräflichen



Kloster Elisabethenzell mit überlagerten Grabungsbefunden (Mitte) sowie Hohlwege und ehemalige Fahrspuren der Birkenhainer Straße



Kloster Elisabethenzell und Umgebung in 3D-Schrägansicht von Südosten



Trasse der Birkenhainer Straße zwischen der Bayerischen Schanz und Gemünden am Main

Gesamtverlauf der Birkenhainer Straße zwischen Hanau und Gemünden am Main

Wirtschaftsraumes, spielte die Straße als Frankfurter oder Nürnberger Straße beim Fernhandel eine große Rolle.

Die Schräglichtschummerung auf dem Digitalen Geländemodell und die Mikrorelief-Darstellung zu diesem Abschnitt der Straße zeigen am rechten Bildrand Hohlwege und ehemalige Fahrspuren. Mit Hilfe der Visualisierung lassen sich über den gesamten Trassenverlauf die im Gelände erhaltenen Spuren zentimetergenau lokalisieren. Auf der Birkenhainer Straße sind während ihrer mehrtausendjährigen Begehung und Befahrung zahlreiche Wegetrassen entstanden. Allerdings war der Straßenverlauf durch den Höhenrücken immer grob vorgegeben und blieb damit weitgehend unverändert. Durch das Wüstfallen nach 1333 hat sich dieses mehr als 70 Kilometer lange Bodendenkmal weitgehend ungestört bis in unsere Zeit erhalten. Das digitale Geländemodell liefert die Steilvorlage für eine Erforschung und längst überfällige Unterschutzstellung durch die Denkmalschutzbehörden.

© Matthias Nöth, Harald Rosmanitz, Sabrina Biechmann
Archäologisches Spessartprojekt 2018